

Österreichische Gesellschaft
für Public Health
www.oeph.at

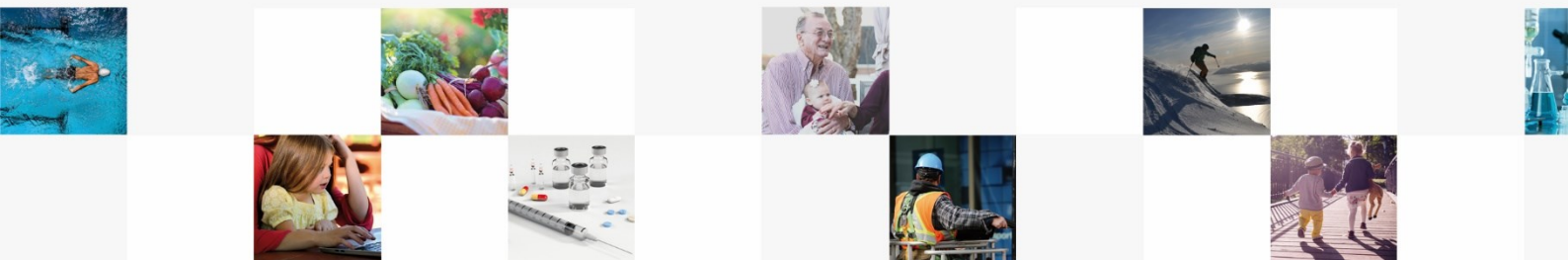
Österreichische Gesellschaft für
public  health

ÖGPH-Newsletter Dezember 2022

ISSN: 2309-2246

Inhalt

1.	Editorial	2
2.	Neues aus der ÖGPH und den Kompetenzgruppen	3
3.	Neue Projekte und Wissenswertes	7
4.	Veranstaltungs- & Tagungsankündigungen	14
5.	Impressum	15





Editorial

Daniela Rojatz für den ÖGPH-Vorstand

Liebe Public Health Community!

Ein Jahr neigt sich dem Ende. Zeit, um inne zu halten, zu reflektieren und nach vorne zu schauen.

Wie im letzten Newsletter angekündigt haben sich die Sprecher:innen der ÖGPH-Kompetenzgruppen im Oktober virtuell getroffen. Im Zentrum des virtuellen Austausches stand die Frage, was die Kompetenzgruppen verbindet, das big picture der Public Health und Möglichkeiten zu Austausch und Vernetzung, sowie Sichtbarkeit zu fördern. Details dazu können Sie im entsprechenden Newsletterbeitrag in der Ausgabe (Seite 3) nachlesen.

Angeregt wurde auch eine Rubrik, neues aus den Kompetenzgruppen. Was zur Erweiterung der Rubrik „Neues aus der ÖGPH und den Kompetenzgruppen“ führte. Den Beginn macht die Kompetenzgruppe Partizipation mit einem Beitrag zu ihrem Herbstvernetzungstreffen in Graz.

Die Kompetenzgruppen und alle Leser:innen sind herzlich eingeladen, Beiträge für den

Newsletter einzureichen. Der ÖGPH Newsletter ist ein niederschwelliges Publikationsmedium, um zur Sichtbarkeit der eigenen Arbeiten und den Public Health Aktivitäten in Österreich beizutragen. Nutzen Sie die Gelegenheit: Einreichungen bitte an newsletter@oeph.at.

Herzlichen Dank für die zahlreichen Beiträge, die den Newsletter mit Leben und Inhalt füllen! Herzlichen Dank auch an die Kompetenzgruppensprecher:innen, die ÖGPH-Mitglieder und alle Public Health Interessierten für Ihre Unterstützung und Ihr Engagement in Sachen Public Health!

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern einen schönen Jahresausklang und alles Gute für 2023!

Ihr ÖGPH-Vorstand



Neues aus der ÖGPH und den Kompetenzgruppen

Gemeinsam für Public Health: Vernetzungstreffen der ÖGPH Kompetenzgruppen

Daniela Rojatz für die ÖGPH Kompetenzgruppen und den ÖGPH Vorstand
Daniela.Rojatz@goeg.at

Die ÖGPH-Kompetenzgruppen sind das Austauschforum zu thematischen Public Health Bereichen innerhalb der Gesellschaft. Die Koordinator:innen der Kompetenzgruppen und der ÖGPH Vorstand trafen sich im Oktober online, um aktuelle Public Health Entwicklungen und die Zusammenarbeit zu besprechen. Fünf von zehn Kompetenzgruppen kamen der Einladung nach.

Diskutiert wurden übergreifende Themen, die die Kompetenzgruppen verbinden, und Möglichkeiten der verstärkten Zusammenarbeit und Sichtbarkeit.

Public Health heute

Folgende Themen werden in mehreren Kompetenzgruppen diskutiert:

- **Gesundheit der Bevölkerung:** Krisen können auch als Chancen betrachtet werden, bestehende Grundannahmen und Handlungsroutrinen zu reflektieren. Wie hat sich die Pandemie auf den Public Health Ansatz ausgewirkt? Public Health nimmt die Gesundheit der Bevölkerung in den Blick. Es zeigt sich aber zunehmend ein Fokus auf die individuelle Gesundheit und individuelle Gesundheitsentscheidungen. Veranschaulicht wird dies u.a. bei der Debatte um das Tragen von FFP2-Masken. Geht es hierbei um individuellen oder kollektiven Gesundheitsschutz?. Muss sich Public Health daher „neu erfinden“ und partizipativer gestaltet werden, um bedarfsgerechter zu werden?
 - **Verdichtung des Arbeitsalltags:** Der Arbeitsalltag wird immer dichter – Freizeit und Zeit für ehrenamtliches Engagement nehmen ab. Dies führt zur Frage, wie man die Menschen mit Informationen und Interventionen noch erreichen kann.
-

Überlegungen zur verstärkten Zusammenarbeit

- Das Interesse an Austausch und Vernetzung war groß und es gab viele Ideen für die Intensivierung der Zusammenarbeit:**Jahrestagung:** Die Blitzlichter aus den Kompetenzgruppen bei der Jahrestagung 2022 stießen auf großes Interesse; daher soll es sie auch bei künftigen Jahrestagungen geben.
 - **Erhöhung der Sichtbarkeit der Kompetenzgruppen**
 - o **Website:** Die Kompetenzgruppen sind eingeladen, ihre Sub-Website zu gestalten und aktuell zu halten: <https://oeph.at/kompetenzgruppen>
 - o **Newsletter:** Etablierung einer neuen Rubrik mit dem Titel „Neues aus den Kompetenzgruppen“
-



-
- **Monatlicher Leitartikel** einer Kompetenzgruppe, der an die ÖGPH-Mitglieder versandt wird
 - Stärkere Vernetzung
 - **Etablierung eines Verteilers der Kompetenzgruppen**-Sprecher:innen, um aktuelle Infos weiterzuleiten.
 - **Halbjährliche Vernetzungstreffen** der ÖGPH-Kompetenzgruppen organisiert durch den ÖGPH Vorstand

Viele Ideen und wichtige Themen stehen im Raum. Angesichts der ehrenamtlichen Arbeit der ÖGPH Kompetenzgruppen wird sich zeigen, was davon nachhaltig umgesetzt werden kann.

Kompetenzgruppe Partizipation Qualität in der partizipativen Projektarbeit und der Partizipativen Gesundheitsforschung

Herbstvernetzungstreffen der Kompetenzgruppe Partizipation

Daniela Rojatz, Ina Schaefer, Frank M. Amort, Gerlinde Malli, Petra Plunger, Anna Wahl

daniela.rojatz@goeg.at

Die Kompetenzgruppe Partizipation der ÖGPH besteht seit 2019 und trifft sich seitdem halbjährlich. Das Hosting des Herbstvernetzungstreffen im November 2022 übernahm die FH JOANNEUM. Im Zentrum des Austausches in Graz stand die Diskussion des Modells zur Partizipativen Gesundheitsforschung (PGF) – der deutschsprachige Fassung des „Community-Based Participatory Research Model“ von Nina Wallerstein und Kollegen (Wallerstein et al. 2008). Als Gastreferentin und Moderatorin des Austausches konnte Ina Schaefer von der Alice Salomon Hochschule in Berlin gewonnen werden.

Sie ist u.a. Mitglied des Sprecher:innenkreises von PartNet, dem Netzwerk für partizipative Gesundheitsforschung im deutschsprachigen Raum (siehe <http://partnet-gesundheit.de/>).

Das PGF-Modell beschreibt Merkmale von partizipativer Gesundheitsforschung in strukturierter Form und besteht aus vier Komponenten (Schaefer et al. 2022, Abbildung 1):

- Kontext der PGF
- Kooperationen und Prozesse der Zusammenarbeit innerhalb der PGF
- Partizipative Ausgestaltung der PGF
- Wirkungen der PGF

Abbildung 1: Modell für Partizipative Gesundheitsforschung (PGF-Modell) (Schaefer et al. 2022)



Abb. 1 - Modell für Partizipative Gesundheitsforschung (PGF-Modell)
Adaption des „CBPR Conceptual Model“ von Wallerstein et al. 2008, <https://cpr.unm.edu/research-projects/cbpr-project/cbpr-model.html>

Zu jeder Komponente gibt es in der Handreichung eine Erläuterung (Schaefer et al. 2022). Außerdem werden Impulsfragen, die zur



Reflexion der Komponente einladen, bereitgestellt. Das Modell kann in seiner Gesamtheit, aber auch zur Reflexion von ausgewählten Teilbereichen herangezogen werden. Das Modell bietet für PGF-Projekte einen strukturierten Reflexions- und Orientierungsrahmen – für alle Projektphasen von der Planung bis zur Evaluation.

In der Projektpraxis der zwölf Teilnehmer:innen zeigt sich, dass die Reflexion von Partizipationprojekten vorrangig im Rahmen von Reflexionsworkshops erfolgt - häufig ohne explizite Zuhilfenahme von definierten Qualitätskriterien, wie z.B. jene der ICPHR (Wright 2013).

Diskutiert wurde daher, was es in unterschiedlichen Kontexten (Praxis und Forschung) braucht, um das Modell in der Praxis gut anwenden zu können. Das gemeinsame Brainstorming brachte zwei sich ergänzende Ansätze zu Tage:

- schriftliche Unterstützungsmaterialien, wie Anwendungsbeispiele und Infosheets zu den einzelnen Komponenten oder Teilaspekten als Anregung, dass sich Menschen mit dem Model auseinandersetzen
- Austausch und Prozessbegleitung, z.B. über Projekt tandems (Sparinnpartner:innen aus anderen Projekten) oder die Etablierung einer Communities of Practice zur Reflexion unterschiedlicher PGF Projekte anhand des Modells

Für Frühjahr 2023 ist das nächste Treffen der Kompetenzgruppe geplant. Interessierte Personen können sich gern bei daniela.rojatz@goeg.at melden.

Literatur

- Wallerstein, N.; Oetzel, J.; Duran, B.; Tafoya, G.; Belone, L.; Rae, R. (2008). What predicts outcomes in CBPR? In: Meredith Minkler und Nina Wallerstein (Hg.): Community-based participatory research for health. From process to outcomes. 2nd ed. San Francisco, Calif.: Jossey-Bass, 371–392.
- Schaefer, I.; Allweiss, T.; Dresen, A.; Amort, F. M.; Wright, M.T.; Krieger, T. (2022). PartNet-Methodenpapier: Modell für Partizipative Gesundheitsforschung (PGF-Modell). In: PartNet Perspektiven. Beiträge zur partizipativen Forschung 02/22.
- Wright, M. T. (2013). "Was ist Partizipative Gesundheitsforschung?" Prävention und Gesundheitsförderung 2013(8): 121-131.

Neue Projekte & Wissenswertes

Pilotierung des „Village Programms“ zur Unterstützung von Kindern psychisch erkrankter Eltern in Tirol endete mit August 2022 und zeigt vielversprechende Ergebnisse

Ingrid Zechmeister-Koss¹, Laura Hölzle²
Jean Paul²
Austrian Institute for Health
Technology Assessment (1), Forschungsgruppe
Village, Med. Universität Innsbruck (2)
ingrid.zechmeister-koss@aihta.at



Laut internationalen Studien wächst eines von vier Kindern kurz- oder längerfristig mit einem psychisch erkrankten Elternteil auf. Diese Kinder haben ein erhöhtes Risiko, selbst (psychische) Gesundheitsprobleme zu entwickeln oder später im Leben Nachteile zu erleiden. Damit sind auch umfassende gesellschaftliche Kosten verbunden. In Österreich gibt noch wenig präventive Angebote. Das „Village Programm“, ein im Rahmen einer Forschungs-Praxis-Partnerschaft partizipativ entwickeltes Screening- und Unterstützungsangebot, zeigte erfolgversprechende Ergebnisse. Mehr öffentliche Investition in Früherkennung und frühzeitige Unterstützung und weitere Forschung sind nötig.

Auf der Grundlage einer umfassenden Ist-Situationsanalyse und internationaler Evidenz wurde in sechs Co-Design-Workshops gemeinsam mit lokalen Akteuren ein zweistufiges Programm entwickelt. Es besteht aus einem Screening-Teil, bei dem Ärzt*innen in der Erwach-

senenpsychiatrie und Primärversorgung Patient*innen anhand eines standardisierten Screening-Tools fragen, ob sie minderjährige Kinder haben. Danach wird den Eltern ein mehrteiliges Unterstützungsprogramm angeboten, das von Koordinator*innen geleitet wird und darauf abzielt, das soziale (und bei Bedarf professionelle) Unterstützungsnetz rund um das Kind zu aktivieren. Im Mittelpunkt stehen dabei die Perspektiven der Kinder und Stärken der Familien.

An der anschließend durchgeführten Machbarkeitsstudie nahmen 30 von knapp 100 zugewiesenen Familien teil. Die Ausgangsdaten der Teilnehmer*innen zeigen eine erhebliche Belastung der Kinder und Eltern (z. B. betreffend Gesundheitszustand, Stigmatisierung oder Übernahme elterlicher Verantwortung durch die Kinder). Nach der Programmteilnahme deuten die Daten auf Verbesserungen des Gesundheitszustands von Kindern und Eltern, des Wissens und der Kommunikation über psychische Erkrankungen, der Eltern-Kind-Be-





ziehung und der Bereitschaft der Eltern, Unterstützung anzunehmen, hin. Die durchschnittlichen direkten Programmkosten pro Familie betragen rund €1140. Verglichen mit den Kosten für die Behandlung und Betreuung von Kindern, wenn Prävention versäumt wird, sind die Kosten des Programms gering. Weitere Forschung ist jedoch nötig.

In Summe ist das Programm machbar, allerdings sind einige Anpassungen (z. B. mehr Zeit für einige Komponenten) und Maßnahmen zur Erhöhung der Beteiligung erforderlich. Weil es sich beim Evaluationsdesign um eine explorative Studie ohne Kontrollgruppe handelte, sind keine eindeutigen Schlussfolgerungen über die (Kosten-)Effektivität möglich, wenngleich eindeutig positive Trends beobachtet wurden.

Partizipative und transdisziplinäre Forschung, wie in diesem Projekt umgesetzt,

stellen eine Herausforderung für die beteiligten Forscher*innen und Praxispartner dar und erfordern entsprechende Ressourcen. Sie erhöhen aber die Chance, dass die Entwicklung evidenz-informierter Interventionen nicht mit Empfehlungen endet, sondern eine tatsächliche Umsetzung in der Praxis erfolgt. Einzelne soziale Organisationen haben bereits Interesse an einer weiteren Umsetzung bekundet. Ein nachhaltiges Angebot braucht jedoch zusätzliche finanzielle Mittel.

Ein ausführlicher Abschlussbericht zum Gesamtprojekt und diverse Praxisbehelfe sind auf Anfrage erhältlich.

Kontakt: Philipp.Schoech@i-med.ac.at

Modelle zur Prävention und Versorgung peripartaler psychischer Erkrankungen

Inanna Reinsperger¹, Jean Paul²,
Ingrid Zechmeister-Koss¹,

Austrian Institute for Health Technology
Assessment (AIHTA) (1), Medizinische
Universität Innsbruck (MUI) (2)
inanna.reinsperger@aihta.at



Psychische Probleme gehören zu den häufigsten Erkrankungen in der peripartalen Periode (d.h. während der Schwangerschaft und im ersten Jahr nach der Geburt des Kindes): Bis zu 20 % der Frauen und 10 % der Männer sind von peripartalen psychischen Problemen wie Depressionen oder Angststörungen betroffen. Aufgrund der potentiell schwerwiegenden Auswirkungen auf Eltern und Kind besteht ein dringender Bedarf an einer raschen und wirksamen Versorgung. In Österreich ist bisher weder ein routinemäßiges Screening auf peripartale psychische Erkrankungen implementiert noch sind entsprechende Versorgungsstrukturen flächendeckend verfügbar.

Das Ziel eines aktuellen Scoping Reviews war es, internationale Modelle zur Prävention und Versorgung peripartaler psychischer Erkrankungen zu recherchieren und deren Merkmale, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu analysieren. Der Bericht wurde im Rahmen des vom FWF finanzierten Forschungsprojekts "Co-designing perinatal mental health support in Tyrol" erstellt, das von der Medizinischen Universität Innsbruck geleitet wird, und bei dem das AIHTA als Partner beteiligt ist.

Für den Scoping Review führten wir eine Handsuche in mehreren Datenbanken und auf Webseiten von verschiedenen Institutionen (z. B. Gesundheitsministerien) durch und fragten Expert*innen nach relevanten Dokumenten. Es wurden englisch- und deutschsprachige evidenzbasierte Leitlinien und Dokumente, die regionale oder nationale Versorgungsmodelle beschreiben und mehrere Aspekte der Versorgung (z.B. Prävention, Früherkennung, Behandlung) berücksichtigen, eingeschlossen. Der Fokus lag dabei auf europäischen Ländern, zusätzlich wurden auch Dokumente aus Kanada und Australien berücksichtigt.

Für die Analyse konnten sechs Dokumente eingeschlossen werden: zwei evidenzbasierte Leitlinien (Vereinigtes Königreich (UK), Australien) sowie vier Dokumente, die Versorgungsmodelle für einen nationalen (UK, Irland) oder regionalen (Kanada/Ontario, Australien/Western Australia) Kontext beschreiben. Auf Basis dieser Dokumente sollte ein idealtypisches Versorgungsmodell



- evidenzbasiert, bedürfnisorientiert, personenzentriert, gleichberechtigt sein,
- multiprofessionelle, koordinierte Netzwerke umfassen,
- Maßnahmen der Primärprävention, Beratung und Früherkennung beinhalten,
- klar definierte Überweisungswege und abgestufte Betreuungskonzepte haben,
- eine angemessene, evidenzbasierte Behandlung zeitnah bereitstellen,
- neben der psychischen Gesundheit der Mutter auch die des Kindes und des Vaters/Partner*in sowie die Eltern-Kind-Beziehung berücksichtigen,
- Erfahrungsexpert*innen miteinbeziehen, und
- von Beginn an eine entsprechende Evaluation einplanen.

Der Scoping Review (Reinsperger, Paul 2022) bietet einen umfassenden Überblick über in-

ternationale Good-Practice-Modelle für peripartale psychische Gesundheit. Die Ergebnisse aus diesem Bericht sowie weiterer Reviews, die derzeit erstellt werden, dienen als Grundlage für die partizipative Entwicklung einer Unterstützungsmaßnahme im Rahmen des oben genannten FWF-Projekts, die dann in weiterer Folge in Tirol umgesetzt und evaluiert wird.

Literatur

- Reinsperger I, Paul J. (2022): Perinatal and infant mental health care models and pathways. A scoping review. AIHTA Project Report No.: 148; Vienna: HTA Austria – Austrian Institute for Health Technology Assessment GmbH. Verfügbar unter: <https://eprints.aihta.at/1420/>

Projektbericht (Kick-Off) **Evaluation spezifischer Angebote bei psychischen Belastungen im Rahmen der Frühen Hilfen**

Tonja Offner, Sophie Sagerschnig,
Fiona Witt-Döring
Gesundheit Österreich GmbH
Nationales Zentrum Frühe Hilfen– NZFH.at
fruehehilfen@goeg.at



Frühe Hilfen unterstützen und helfen Familien, gute Rahmenbedingungen für das Aufwachsen der Kinder zu schaffen. Ein zentrales Anliegen der Frühen Hilfen ist es, die psychosoziale Gesundheit der Kinder und ihrer Familien zu fördern und damit eine wichtige Grundlage für lebenslange Gesundheit zu legen. Dabei wenden sich die Frühen Hilfen insbesondere an Familien in belastenden Lebenssituationen. Dies steht im Einklang mit der Forderung der WHO-Europaregion nach umfassenden Strategien zur Förderung psychischer Gesundheit und Verhütung psychischer Störungen. In Hinblick auf die Prävention von Risiken einer psychischen Störung im Erwachsenenalter wurde die Bedeutung umfassender Maßnahmen, die bereits in der Schwangerschaft bzw. in der frühen Kindheit ansetzen, besonders hervorgehoben.

Das an der GÖG eingerichtete Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH.at) kümmert sich u.a. um Evaluation und Begleitforschung. In den Jahren 2022/23 soll der Fokus dabei auf spezifischen Angeboten für Mütter mit psychischen Belastungen innerhalb der Frühen Hilfen liegen. Ziel ist es zum einen generell Erkenntnisse über den Bedarf entsprechender Maßnahmen zu gewinnen und zum anderen spezifisch zu den beiden ausgewählten Angeboten in Tirol und Wien

vertiefende Informationen zum Nutzen zu generieren. Die Ergebnisse des Projekts sollen auch breitere Rückschlüsse bzw. Empfehlungen für ein entsprechendes Angebot ermöglichen.

Im Rahmen des Projekts sollen folgende beiden spezifischen Angebotsformen in Tirol und in Wien vertiefend untersucht werden:

- Psychotherapeutische Kurzzeitintervention des Netzwerkes Gesund ins Leben, Tirol (5 kostenlose Orientierungsgespräche bzw. Kurzzeitinterventionsstunden für psychisch belastete Mütter)
- therapeutische Gruppe „Mutterseelen...gemeinsam“ von gut begleitet - Frühe Hilfen Wien (Therapeutisch-beratendes Gruppenangebot für Mütter mit psychischen Erkrankungen & ihre Babys)

Des Weiteren soll im Rahmen der jährlichen Kontaktaufnahme mit Familien, die eine Zustimmungserklärung zur Begleitforschung abgegeben haben, im Jahr 2023 auch ein Schwerpunkt auf das Thema Bedarf und Erfahrungen mit Angeboten bei psychischen Belastungen gelegt werden, um das Thema breiter abzurunden.



Im Rahmen der geplanten Evaluierung werden folgende Methoden eingesetzt:

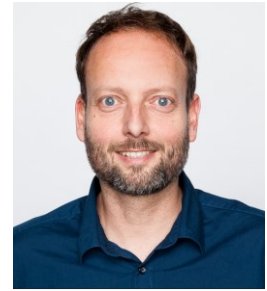
- Kurzanamnese der Mütter bzw. Verknüpfung mit FRÜDOK -Daten
- Zu Beginn und Abschluss der jeweiligen Intervention: Screeninginstrumente
- Edinburgh Postnatal Depression Scale (EPDS)
- Generalized Anxiety Disorder Scale-7 (GAD-7) sowie
- Postpartum-Bonding-Questionnaire (PBQ)
- Teilnehmende Beobachtung an der therapeutischen Gruppe (nur Wien)
- Teilstandardisierte Interviews mit den Nutzerinnen der Angebote (Müttern)
- Teilstandardisierte Interviews mit den Behandelnden (Psychotherapeutinnen/Gruppenleiterinnen)
- Fokusgruppe mit Familienbegleiterinnen
- Einmalige retrospektive Erhebung mittels standardisiertem Online-Fragebogen bei zuvor von den Frühen Hilfen begleiteten Familien, die Interesse an Begleitforschung haben

Für die vorliegende Evaluationsstudie liegen Voten der Ethikkommission der Medizinischen Universität Wien (EK Nr: 1636/2022) sowie der Medizinischen Universität Innsbruck (EK Nr: 1243/2022) vor.

Kontakt: fruehehilfen@goeg.at

RESI-Resilienzförderung in Pflegeeinrichtungen

Robert Gürtler
Styria vitalis



robert.guertler@styriavitalis.at

Resilienz, Optimismus und positive Emotionen wie Humor oder Dankbarkeit zu stärken, das sind die Ziele des 2,5-jährigen Projektes RESI, welches Styria vitalis in Pflegeheimen der Volkshilfe Steiermark durchführt. Beschäftigte im Pflegebereich sind starken physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt. Aber auch für Bewohner*innen und Angehörige ist die Situation oft herausfordernd. In der Projektumsetzung ist daher ganz wesentlich, dass die Maßnahmen von allen Beteiligten nicht als zusätzliche Belastung, sondern als Stärkung erlebt werden. Gearbeitet wird mit Ansätzen aus der Positiven Psychologie und Resilienzforschung.

Mehr Miteinander & mehr Raum

Das Projekt startete heuer im April. Bereits umgesetzt wurden Schulungen zu den Themen Resilienz und Gesundes Führen für die Projektteams und Führungskräfte der drei Pflegeheime in Landl, Fohnsdorf und Weiz sowie eine Mitarbeiterbefragung und Gesprächsrunden mit Bewohner*innen und Angehörigen. Die Ergebnisse zeigen, dass das Miteinander im Laufe der Pandemie gelitten

hat und wieder mehr gemeinschaftsfördernde Aktivitäten gewünscht werden. Aber auch das Überthema „Raum“ (Lärm, fehlende Rückzugsorte für Gespräche oder Ruheräume) liefert wesentliche Ansatzpunkte für die weitere Maßnahmenentwicklung.

RESI-Box mit einfachen Methoden

Erste gemeinsam entwickelte Ideen wie eine Fotowand und ein Geburtstagskalender im Speisesaal, eine Probleme & Lösungen-Box oder ritualisierte „Suderrunden“ in der Früh, damit der Tag ohne Energieräuber starten kann, werden nun in der Praxis erprobt. Hervorgehen soll eine RESI-Methodenbox mit einfach umsetzbaren Maßnahmen als Anregung für weitere Pflegeeinrichtungen.

Das Projekt wird aus den Mitteln von Gesundheitsförderung 21+ und vom Fonds Gesundes Österreich gefördert und durch das Gesundheitsressort des Landes Steiermark unterstützt.

Mehr Informationen unter:

www.styriavitalis.at/projekt-resi/

Fotokennung: Styria vitalis





Veranstaltungs- & Tagungsankündigungen

PUBLIC HEALTH 3-LÄNDER-TAGUNG 2023

Thema: „Public Health Research to Action:
Wie kann das gelingen?“

Zeit: 21.-23. Januar 2023

Ort: Hotel Bayerischer Hof, Lindau, Deutschland

Anmeldung
und Programm: <https://aoegw.de/mcvdw>

Januar 2023							
	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
52							1
1	2	3	4	5	6	7	8
2	9	10	11	12	13	14	15
3	16	17	18	19	20	21	22
4	23	24	25	26	27	28	29
5	30	31					

The European Implementation Event 2023

Thema: „Creating a new normal: Enhancing
the relevance of implementation
science for society“

Zeit: 8.-9. Juni 2022

Ort: Basel, Schweiz

Anmeldung
und Programm: <http://bit.ly/3TMGsxZ>

Juni 2023							
	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
22	29	30	31	1	2	3	4
23	5	6	7	8	9	10	11
24	12	13	14	15	16	17	18
25	19	20	21	22	23	24	25
26	26	27	28	29	30		



Impressum

ÖGPH, Österreichische Gesellschaft für Public Health
c/o Wiener Medizinische Akademie für Ärztliche Fortbildung und Forschung (WMA)
Mag. Joachim Dworschak
Alser Straße 4, 1090 Wien
Tel.: +43 1 4051383 34
Fax: +43 1 4051383 9 34
E-Mail: office@oeph.at

Layout erstellt von
Gunter Maier, BA., MA.

Redaktion und verantwortlich für den Inhalt:
FH-Prof. Dr. Ralf Reiche
Kontakt: newsletter@oeph.at

Die im Newsletter der ÖGPH wiedergegebenen Artikel entsprechen nicht notwendigerweise der Meinung von Redaktion und Herausgeberin. Jede Autorin / jeder Autor trägt die Verantwortung für ihren/seinen Beitrag.
